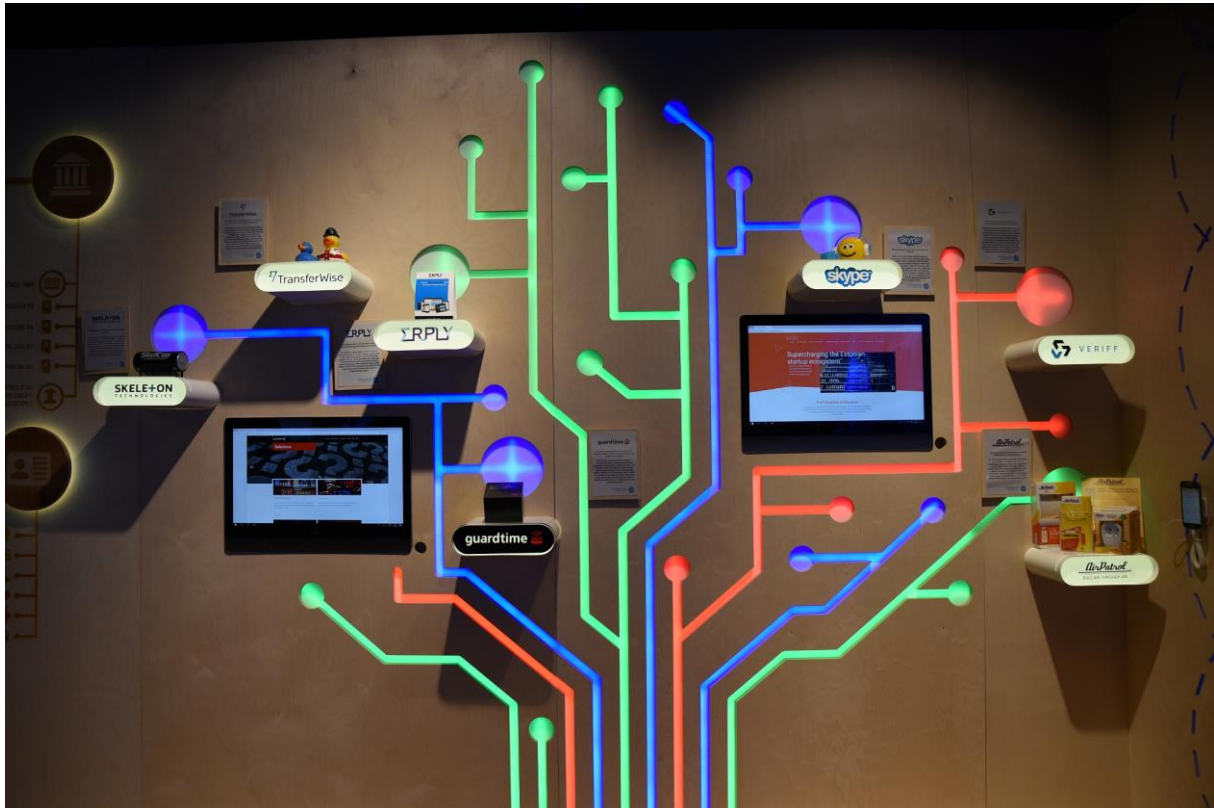




Estland – Europas Silicon Valley?

Von Dr. Florian Hartleb, Managing Director Hanse Advice OÜ

Digitalisierung ist in aller Munde. Nicht nur Intellektuelle wie der Starphilosoph Richard David Precht konstatieren, dass sich durch die vierte industrielle Revolution nicht nur unsere Arbeitswelt fundamental ändert, sondern auch das Gesellschaftssystem. Precht fordert, dass die Politik hierfür endlich die richtigen Weichen stellen muss (Precht 2018). Europa droht, im Zangenkrieg zwischen US-amerikanischen Datenkonzernen und der neuen chinesischen Supermacht den Anschluss zu verlieren. Anregungen lassen sich von einem kleinen Land im Norden Europas holen, das sogar als "Silicon Valley Europas" (Kaminiski 2015) gilt. Sieht man den Schwarm an Besucher- und Delegationsgruppen aus Wirtschaft und Politik, die nunmehr in die estnische Hauptstadt Tallinn kommen, bestätigt sich dieser Eindruck. Auch die Medienberichterstattung fällt dergestalt aus, wenn etwa selbstfahrende Busse in der Hauptstadt gezeigt werden, oder das E-bike Stigo, das im Verbund mit der Schweiz produziert wird.¹

Das mag auf dem ersten Blick überraschen, war das Land jahrzehntelang wider Willen Teil der Sowjetunion. Die estnischen Digitalpioniere ermöglichen nun seit Mai 2015 Ausländern, E-Resident (nicht Staatsbürger) zu werden und damit via Firmengründung am digitalen System, unabhängig vom Wohnort, teilzuhaben und an der schlanken Bürokratie etwa als Freelancer zu profitieren. Damit soll eine "Neubestimmung des Nationalstaates" im digitalen Zeitalter erfolgen, der Exportcharakter von E-Estonia weiter verstärkt werden (Kotka/del Castillo/Korjus 2015). Zentrales Argument ist hier,

¹ <http://estonianworld.com/technology/estonian-scooter-producer-stigo-partners-swiss-distributor/> (abgerufen am 20. Juli 2018).

dass eine Firmengründung in wenigen Minuten, ohne Notar und Behörden, möglich ist. Die X-Road wird gerade mit dem Nachbarn Finnland, dem Estland sprachlich, kulturell und geographisch nahestehend, verwaltungstechnisch verkoppelt. Die estnische Politik, basierend auf einem Joint Venture zwischen öffentlichem und privatem Sektor, nutzt seit Jahren diesen Vorteil geschickt als Identitäts- und Marketinginstrument und bezeichnet sich als E-Estonia oder E-Staat. Die New York Times schrieb über das kleine Land mit nur 1,3 Millionen Einwohnern, aber einer Fläche etwas grösser als die der Schweiz: "Während Europa und die USA über die Rolle der Technologie im alltäglichen Leben debattieren, hat Estland diesen Aspekt längst angenommen, ohne sich in Bedenken über das sensible Thema der Datensicherheit zu verlieren oder gar zu verzetteln" (Scott 2014). Die geistige Vorbereitung von Skype etwa liegt in Estland. In der Tat scheint sich das rohstoffarme Land einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen, etwa auch im Bankenwesen durch TransferWise.²

Digitalisierung ist das Leitmotiv des estnischen Staates, wurde quasi "von oben" verordnet. Regierung, Verwaltung, Rechtswesen, Gesundheit und Bildung funktionieren online. Seit 1999 arbeitet das estnische Kabinett papierlos – anfangs mit stationären Computern, mittlerweile mit Laptops und Tablets, welche die Minister zu den Sitzungen selbst mitnehmen. Viele Akten, etwa Grundbücher, gibt es nicht mehr in Papierform. Kopierläden sucht man selbst in der Hauptstadt Tallinn weitgehend vergebens. Mit den Kommunalwahlen 2005 und den Parlamentswahlen 2007 hat das Land ein landesweites E-Voting eingeführt. Seit 2000 besitzt jeder Bürger einen verfassungsmässigen Anspruch auf das Internet. Amtliche Mitteilungen erscheinen seit 1. Juli 2003 ausschliesslich online. Weit mehr als zweihundert staatliche Dienstleistungen können die Esten mit dem elektronischen Ausweis in Anspruch nehmen. Postgänge sind im Grunde überflüssig, da die digitale Signatur gleichberechtigt zur handschriftlichen steht. Eine Privatfirma aus der Schweiz hat im Auftrag des staatlichen Zertifizierungszentrums eine Software entwickelt, mit der jede beliebige Datei digital signiert werden kann. Das Verfahren ist so einfach wie etwa eine Konvertierung von einer Word- zu einer PDF-Datei. Das digitale System ist als sogenannte X-Road aufgebaut, ein 2003 eingeführtes zentrales System innerhalb von dezentralen digitalen Plattformen (eesti.ee).

Auf der Datenstrasse findet ein Informationsaustausch verschiedener E-Dienstleister und Datenbanken statt. Der Einzelne kann dort seine behördlichen Angaben abrufen. Die zentral abgesicherte Datenübertragung kann über den Login nachvollzogen werden. Begleitet wird die Infrastruktur von der entsprechenden Gesetzgebung. So wurde festgelegt, dass der Staat die Daten von Bürgern nur einmal erfassen darf und die für digitale Behördengänge notwendigen Informationen aus den Datenbanken kommen sollen. Das Mobiltelefon ersetzt den Parkautomaten. Der Mobilfunkstandard 4 G ist im ganzen Land verfügbar. Nun wird die Umstellung auf 5 G als einer der ersten Länder überhaupt vorbereitet. Der Staat will alle sieben Jahre seine IT-Infrastruktur austauschen. Und es soll auf diese Weise weitergehen: Die digitale Agenda 2020 für Estland gibt zum Ziel vor, dass alle Einwohner bis zum Jahr 2020 über schnelles Internet (30 Mbit/s und mehr) verfügen und mind. 60 % der Haushalte täglich ultraschnelles Internet (100 Mbit/s oder schneller) nutzen können. Dazu gehören Programme wie "lebenslanges Lernen".

² <https://transferwise.com/de/>

Digitalisierung fängt buchstäblich mit den Kindesbeinen an: Programmieren lernen Schüler schon im Grundschulalter; von staatlicher Seite ist ein Computer bereitgestellt. 99% aller Banküberweisungen werden in Estland per Internet getätigt. Mittlerweile nutzen 94 % der Bürger die 2002 eingeführte elektronische ID-Karte – Voraussetzung für die Nutzung der E-Services und kompatibel mit dem Mobiltelefon. Es gibt die digitale Krankenakte, wo Arztbesuche, Untersuchungsergebnisse und Medikamente gespeichert werden. Voraussetzung dafür ist die Einwilligung des Patienten. Unerlaubter Zugriff wird geahndet. Rezepte auf dem Papier gehören der Seltenheit an. Im Autoverkehr braucht der Este im Grunde weder Führerschein noch Fahrzeugpapiere mitnehmen; vom Auto aus kann die Polizei alle Daten online einsehen. Im Krankenhaus kann es passieren, dass der Patient keinen Arzt zu Gesicht bekommt. Die Steuererklärung auf dem "virtuellen Bierdeckel" ist in Estland längst verwirklicht. Durch die Verbindung der staatlichen Einrichtungen mit der Person des Steuerpflichtigen ist die Steuererklärung weitgehend vorausgefüllt und per Internet abrufbar. Bereits 2012 hatten 95 % der Esten die Steuererklärung auf elektronischen Wege eingebracht – weltweit einzigartig. Allein diese Zahlen zeigen gesamtgesellschaftlichen Anspruch wie Wirklichkeit. Erstaunlicherweise ist die ältere Generation in diesem Prozess voll integriert (Hartleb 2018). Das zeigt, dass man von Estland gerade auch, wenn es darum geht, Chancen zu erkennen, lernen kann – ohne gleich alle Elemente der Digitalisierung eins zu eins zu übertragen.

Literatur

Kaminski, Karsten (2015): Start-ups in Tallinn, Estland, das Silicon Valley Europas, in: Spiegel online vom 14. März, <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/estland-ein-einblick-in-die-start-up-szene-von-tallinn-a-1022184.html> (abgerufen am 16. März 2016).

Hartleb, Florian (2018): Die Mär von der Zweiklassengesellschaft durch Digitalisierung. Empirische Befunde aus dem IT-Land Estland, in: Verwaltung & Management. Zeitschrift für moderne Verwaltung, 24 (2), S. 100-106.

Kotka, Taavi/del Castillo, Carlos Ivan Vargas Alvarez/Korjus, Kaspar (2015): Estonian e-Residency: Redefining the National-State in the Digital Era, Working Paper, University of Oxford, http://www.politics.ox.ac.uk/materials/centres/cyber-studies/Working_Paper_No.3_Kotka_Vargas_Korjus.pdf (abgerufen am 12. Juli 2018).

Precht, Richard David (2018): Hirten, Jäger, Kritiker: Eine Utopie für die digitale Gesellschaft, München 2018.

Scott, Marc (2014): Estonians Embrace Life in a Digital World, New York Times vom 8. Oktober, http://www.nytimes.com/2014/10/09/business/international/estonians-embrace-life-in-a-digital-world.html?_r=0 (abgerufen am 7. Oktober 2017).

Zum Autor:

Dr. Florian Hartleb, geboren 1979 in Passau/Deutschland, ist promovierter Politikwissenschaftler und Experte für die Themen „Digitalisierung“, „Extremismus“

sowie „Europa“ (www.florianhartleb.com). Er lebt seit vier Jahren in Estland und verfolgt die Vorreiterrolle des Landes in puncto Digitalisierung des öffentlichen Sektors (unter anderem für die Bertelsmann-Stiftung). Dr. Florian Hartleb berät Politiker und greift in seinen Vorträgen aktuelle Themen auf. Er organisiert Unternehmerreisen in das digitale Vorreiterland (www.unternehmerreise-estland.com), und 2017 ist sein Buch „Die Stunde der Populisten – Wie sich unsere Politik trumpetisiert und was wir dagegen tun können“ erschienen.